

Ausland.

Frankreich. Die neuerdings zwischen Frankreich und Holland geschlossenen Verhandlungen über die Abgrenzung fruchtbarer Gebiete Guyanäs haben ihren Abschluss dahin gefunden, daß beide Länder einen Schiedsrichter bezeichnen, dessen Entscheidung es endlich zu betrachten wäre. — Der „Figaro“ knüpft an die Nachricht von der Anweisung eines Reichsministerstatters Herrn Chenard aus dem folgende Bemerkung:

Herr Crispin hat sich für die an dieser Stelle geübte Kritik seiner Politik rächen wollen, indem er einen Journalisten auswies, der nicht der Verleger der Kritik ist, die dem Reichsministerstatter zustand. Die unmittelbare Ursache der drei Anweisungen ist die unrichtige Nachricht von dem Fall eines römischen Botschafters, eine Nachricht, die Herr Chenard aus übermittelte und die wir bemerkt haben. Welche Maßregeln gegen Herr Crispin gegen diejenigen römischen Korrespondenten zu ergreifen, welche die nämliche Nachricht dem römischen Botschaftler gemeldet haben? Es wäre von großem Interesse, dies zu erfahren.

Der „Temps“ findet es unerlässlich, daß Herr Crispin einen französischen Schriftsteller auswies in dem Augenblicke, wo er sich ansetzt, sich freundlicher zu Frankreich zu stellen.

Belgien. Bei der gestrigen Beratung des Etats der Sicherheitspolizei in der Deputiertenkammer, dessen Kosten von 50,000 auf 15,000 Franc. reducirt werden soll, weiß Baron von der Bunt auf die Wohlthätigkeit der Sicherheitspolizei, namentlich bezugnehmend auf die Verpflichtungen gegen das Ausland, hin. Der Deputirter Vermeir erklärte, daß die Polizei in ihrer gegenwärtigen Organisation genüge, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten und die Regierung gegebenen Falls wissen werde, für die öffentliche Sicherheit des Landes einzutreten.

Großbritannien. Die Erklärungen, welche der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Ferguson in der Montag-Sitzung des Unterhauses über die englisch-deutschen Beziehungen in Afrika abgegeben hat, werden von den meisten Morgenblättern in sehr beifälliger Weise besprochen. Gleichzeitig wird in denselben die Notwendigkeit der Festsetzung internationaler Grenzen betont. Der „Standard“ bezeichnet es als erfreulich, daß Salisbury dabei auf das Wohlwollen und die Gerechtigkeit Deutschlands völlig bauen konnte. „Morningpost“ empfiehlt als das einzige Mittel zur Bewältigung der vorliegenden Schwierigkeiten die Abhaltung eines Kongresses seitens derjenigen europäischen Staaten, welche Besitzungen in Afrika haben.

Spanien. In der Montag-Sitzung der Deputiertenkammer brachte der Abgeordnete Casola einen Antrag ein betreffend die Unverletzlichkeit derjenigen Mitglieder der Deputiertenkammer und des Senats, welche dem Militärstande angehören. Der Ministerpräsident Sagasta nahm den Antrag mit einem Amendement an, worauf derselbe einstimmig genehmigt wurde. — Wie veranlaßt, beabsichtigt der Finanzminister den Vorles des Budgets zu unterbreiten, welche die Bank von Spanien ermächtigt, das Maximum ihrer Notenemission auf tausend Millionen Pesetas zu erhöhen unter der Bedingung, daß die Bank ein Drittel dieses Betrages in harten Gelde, halb in Gold und halb in Silber reservirt.

Bulgarien. Aus Sofia wird gemeldet, daß die mit der Annäherung der angelegten Verwirklichung des Majors Bogdan bestimmte Kommission ihre Arbeiten abgeschlossen hat und daß der Prozess Ende April beginnen wird. Fünfzehn Personen, darunter sieben Offiziere, sind angeklagt. Die Untersuchung soll ergehen haben, daß die Vorbereitung der Verschwörung auf die Zeit der Amelienzeit des Fürsten Dolgorudi in Sofia zurückgeht. Die Vernehmung selbst sollte in folgender Reihe zur Ausführung gelangen: Während der Amelienzeit die Besatzung hatte, sollten zwei Offiziere, der Kapitän Dolow und der Hauptmann Stifimow, als gemeine Soldaten betrachtet, in das Schloß nach dem Fürsten dringen und ihn festnehmen. Gleichzeitig sollten die Minister und die Regimentskommandeure der Besatzung von Sofia verhaftet werden. Nach dem Abgange der Besatzung sollte ein russischer General in Sofia eintreffen, die provisorische Leitung der Regierung übernehmen und die

Polizei zur großen Eskorte ausführen. Es wird abgemerkt sein, ob diese Aufgäbe durch die Beweisaufnahme sich als begründet erweisen.

Portugal. Aus Lissabon meldet man: Die von den Blättern verbreitete Nachricht, daß die Regierung die Freimaurer-Logen zu schließen beabsichtigt, bestätigt sich nicht. — Das zu Ehren der Anwesenheit des Prinzen Heinrich von Preußen in Lissabon genommene Stiergefecht in Cintra hat das schlechte Wetter wegen nicht stattgefunden und verbrachte der König den Montag im Palais des Necessidades in Gesellschaft des Prinzen Heinrich. — Die deutsche Flotte hatte infolge des stürmischen Wetters Lissabon am Dienstag noch nicht verlassen.

Amerika. Einem Telegramm aus Lima zufolge sind die Wahlen zum Präsidenten, sowie die allgemeinen Wahlen am vergangenen Sonntag in Peru ruhig verlaufen. Nach den bisherigen Resultaten würde Oberst Morales Bermudez, der Kandidat der Militärpartei, unterstützt von der Regierung, wahrscheinlich zum Präsidenten gewählt werden.

Kleiner telegraphischer Mittheilungen.

Wien, 15. April. In der heutigen Sitzung der deutsch-slovenischen Ausgleichskommission, welche 3 1/2 Stunden dauerte, wurden 3 Mittheilungen beschlossen. Die nächste Sitzung findet am 7. Mai statt.

Preussischer Landtag.

(Bericht der Saale-Ztg.)

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 15. April, 12 Uhr.

Am Ministerische: Ministerpräsident v. Caprivi, v. Boetticher, Herrfurth, v. Schelling, v. Scholz.

Ministerpräsident v. Caprivi: Durch Befehl Sr. Maj. des Königs und Königs zum Präsidenten des Staatsministeriums ernannt, habe ich heute zum erstenmale die Ehre, vor diesem hohen Hause zu erscheinen. Wenn ich mir vor der Tagesordnung das Wort erlauben habe, so ist es nicht etwa geschehen, um im Namen der Staatsregierung ein Programm vor Ihnen zu entwickeln. Denn solche Maßregeln würde schon an sich und allgemein fragwürdig erscheinen. Sie wäre unmöglich gegenüber meiner Person. Den politischen Angelegenheiten bisher fremd, bin ich vor einem Sitzungstisch gestellt, den auch nur im allgemeinen zu übersehen, mir bis heute nicht möglich gewesen ist. Ich habe es aber für meine Pflicht gehalten und habe den Wunsch gehabt, zu erscheinen, um den ersten Schritt zur Annäherung persönlicher Beziehungen zwischen Ihnen, meine Herren, und mir zu thun. (Beifall.) Sie werden begreifen, daß gegenüber meinem großen Vorgänger ich ein sehr bescheidenes Verhalten haben muß, in persönliche Beziehungen mit Ihnen wenigstens insofern zu treten, als solche persönliche Beziehungen die sachliche Erledigung der Geschäfte fördern. (Beifall.) Ich müßte das Gefühl eines Ministers haben, der seine Amtspflicht mit einem bedeutenden Defizit ankennt, wenn ich nur meine Person an dieser Stelle in Betracht zu ziehen hätte. Wenn ich aber trotzdem unterzag mein neues Amt anzutreten habe, so geschähe es in der Erwägung, daß andre Momente es mir möglich machen werden, wenn auch nicht in dem Maße wie mein großer Vorgänger, aber in befriedigender Weise die Geschäfte zum Gegen des Landes zu führen. (Beifall.) Ich bin überzeugt, daß das Gebände, welches unter der hervorragenden Mitwirkung des Fürsten Bismarck entstanden ist, seiner großen Fülle, seinem edlen Willen, seiner tiefen Vaterlandsliebe, daß das Gebände fast genug gefüllt ist, um auch, nachdem seine schützende Hand ihm fehlt, Wind und Wetter widersteht zu können. Ich halte es für eine überaus glückliche Fügung der Vorlesung, daß sie in dem Moment, wo die Trennung des Fürsten Bismarck vom öffentlichen Leben trat, die Person unseres jungen Monarchen in ihrer Bedeutung für uns und das Ausland so klar hervortreten lassen, daß diese Person geeignet ist, die Lücke zu schließen und vor den Thron zu treten. (Beifall.) Ich habe auch einen unermesslichen Glauben an die Zukunft Preussens. (Beifall.) Ich glaube, daß die Fortdauer des preussischen Staates und daß auf seine Schultern gelagerten Deutschen Reiches noch auf lange eine weltgeschichtliche Nothwendigkeit

ist, und ich glaube, daß dieses Land und dieses Reich noch eines hoffnungsvollen Zukunft entgegengehen. (Beifall.)

Es werden das Wort Sr. Majestät gelesen haben, daß der Kurs der alte bleiben soll, und schon der Umstand, daß meine Herren Kollegen unentwegt ihre Renten fortführen, wird Ihnen beweisen, daß die Staatsregierung nicht die Absicht hat, eine neue Aera zu inaugurieren. Es liegt aber in der Natur der Verhältnisse und der Menschen, daß einer Kraft, wie die des Fürsten Bismarck gegenüber andere Kräfte schwerer Platz finden konnten, daß unter seiner gelehrten, auf sich selbst gestellten Seite, die Dinge aussehender und zu treffen, möchte andere Richtung hat in den Hintergrund treten müssen, daß manche Dinge, manches Glück, wenn sie auch berechtigt waren, nicht überall haben in Erfüllung gehen können. Es wird die erste Folge des Vertriebens in Bezug auf die Regierung selbst die sein, daß die einzelnen Ressorts einen größeren Spielraum gewinnen und mehr hervortreten als bisher. (Zustimmung.) Es wird dann ganz unvermeidlich sein, daß innerhalb des preussischen Staatsministeriums die alte kollegiale Verfassung mehr zur Geltung kommt, als sie unter diesem mächtigen Ministerpräsidenten es konnte. (Sehr gut links.)

Eine formal dazu aufrückt zu sein, glaube ich in Einverständnis mit meinen Herren Kollegen ansprechen zu können, daß die Staatsregierung überall bereit sein möchte, sich zurückgehaltene Gedanken und Wünsche anzunehmen, sie noch neuem zu prüfen und, soweit sie die Ueberzeugung von ihrer Durchführbarkeit gewinnt, sie zu realisieren. Wir werden das Gute annehmen, von wo und durch wen es auch kommt. (Zustimmung.) Und wir werden ihm Folge geben, wenn unserer Ueberzeugung nach eine solche Folge mit dem Staatswohl vereinbar ist.

Wenn auf diese Weise die Staatsregierung dem hohen Hause und den Wünschen des Landes entgegenzukommen bereit ist, so darf ich die Hoffnung ansprechen, daß auch ich in diesem Hause und von den Herren auf Entgegenkommen rechnen kann. Wir werden gern mit allen Benennungen zuzustimmen arbeiten, und wir hoffen auf einen guten Zusammenhalt aller berichtigten — jedoch die Staatsregierung überall bereit sein möchte, sich zurückgehaltene Gedanken und Wünsche anzunehmen, sie noch neuem zu prüfen und, soweit sie die Ueberzeugung von ihrer Durchführbarkeit gewinnt, sie zu realisieren. Wir werden das Gute annehmen, von wo und durch wen es auch kommt. (Zustimmung.) Und wir werden ihm Folge geben, wenn unserer Ueberzeugung nach eine solche Folge mit dem Staatswohl vereinbar ist.

Wenn auf diese Weise die Staatsregierung dem hohen Hause und den Wünschen des Landes entgegenzukommen bereit ist, so darf ich die Hoffnung ansprechen, daß auch ich in diesem Hause und von den Herren auf Entgegenkommen rechnen kann. Wir werden gern mit allen Benennungen zuzustimmen arbeiten, und wir hoffen auf einen guten Zusammenhalt aller berichtigten — jedoch die Staatsregierung überall bereit sein möchte, sich zurückgehaltene Gedanken und Wünsche anzunehmen, sie noch neuem zu prüfen und, soweit sie die Ueberzeugung von ihrer Durchführbarkeit gewinnt, sie zu realisieren. Wir werden das Gute annehmen, von wo und durch wen es auch kommt. (Zustimmung.) Und wir werden ihm Folge geben, wenn unserer Ueberzeugung nach eine solche Folge mit dem Staatswohl vereinbar ist.

Hierauf tritt das Haus in die dritte Beratung des Gesetzes ein.

Abg. Hildert (br.): Die Worte, welche der Herr Ministerpräsident bei dem Bericht hat, werden wohl in allen Theilen dieses Hauses inoffiziell eine sympathische Aufnahme finden, aber der Ton ein herzlicher und persönliche Rücksicht schmeichelnd war. Die Worte, welche die Regierung alles das Wohl des Vaterlandes Fördernde annehmen und prüfen werde, wobei es auch kommen, haben auch bei uns einen erheblichen Eindruck gemacht. Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß die Regierung in ihrem Staatswesen diesen Gesichtspunkt nur zu sehr hat in den Hintergrund treten lassen. Wir freuen uns der Grundsätze, die der Herr Ministerpräsident in Bezug auf den antinämlichen Verkehr zwischen diesem Hause und der Staatsregierung verhandelt hat. Wir werden diese Worte in dem Augenblicke wie er und hoffen, daß wir nicht weniger wohlthätig sein werden, als die Regierung wird, weil er Änderungen theilt, welche die gegenwärtige Regierung nicht zu den ihren gemacht hat. Auch wir sind mit dem Ministerpräsidenten der Meinung, daß das Gebände des deutschen Reiches fast genug gefüllt ist für alle Zeiten. Preußen trägt die Früchte davon. Wir sind aber ebenso des unermesslichen Glaubens, daß Preußen und Deutschland nur existieren können in einem dauernden inneren Frieden, wenn die verfassungsmäßige Freiheit des Volkes zur Durchführung gelangt; Freiheit und Einheit, daß sind für uns unzerrennliche, unzerreißbare Begriffe. (Beifall der Rechten links.) Die Arbeit, die wir hier geleistet haben, ist nicht unwichtig, und wir werden sie weiter durchführen und sind der Meinung, daß die verfassungsmäßig vertriebenen Rechte in Preußen endlich zur Durchführung gelangen müssen. Wir haben die Hoffnung, daß der Ministerpräsident nach seinen Auskünften uns auch in dieser Beziehung entgegenkommen wird.

Daß die Regierung eine neue Aera inaugurieren werde, haben wir nicht erwartet. Dagegen liegt in den Worten des Ministerpräsidenten, daß es in der Natur des großen Staatsmannes gelegen habe, daß auch berechtigte Wünsche der Volksvertretung lauten zurückgegeben werden müssen, eine Anerkennung für das, was wir wollen. Wir wollen die berechtigten Wünsche der Volksvertretung erfüllt sehen. Wir sind damit einverstanden.

auf das Dorf, wo bereits eine Reihe von Häusern und Wirtschaftsgeländen in Flammen stand.

Zu viel! Zu viel! freischreie er und dann rief er: „Aber, wer am den Wände gelitten? Ich nicht!“

Wichtig erwiderte eine Stimme hinter ihm vom Portale des Schloßes her:

„Hörst du! Um Gotteswillen! Was sagen Sie zu diesem Unfug! Ist es nicht ein wahrer Jammer? Und gerade heute?“

Der Angeredete wanderte sich um und sah einen älteren Herrn in ebenfalls schwarzer Hosierteile unter dem Portale, zu dem mehrere breite Sandsteinsäulen emporstiegen, zwischen zwei Säulen, die einen Altar des ersten Strohweckes trugen, stehen.

„Ja, ja, wahrhaftig entsetzlich!“ entgegnete Hörstach, sich dem anderen älteren Herrn höflich nähernd. „Aber wer ist das dort, Herr Verwalter, Protomann?“

„Niemand als die Dummheit und der Reichthum der Leute da unten! Die Hausleute können brennen wie Strohhäuser. Abermann weiß das, aber es bringt die Leute doch nicht zur Verstand. Alles ist fortgekauft aus den Lehmhäusern mit ihren Strohdächern, um die Ankunft des Herrn Grafen und der schönen Gemahlin besorgen zu sein und um haben sie die Feuerherm. Ein Hund, das zurückerblieben mußte, hat mit Feuerzeug geblaselt, aber ein Anrecht im Stalle seine Pfeife angezündet. Es ist immer dieselbe Geschichte!“

„Aber was sollen wir thun?“ Die Zeit der Ankunft der Neuerwerbungen ist nahe und die Bogen sind bespannt, die sie abbolen sollen, fragte der Verwalter in ängstlichen Tone.

„Was anders, als fortfahren?“ war die Antwort. „Wir können die Herrschaften doch nicht auf dem Dorfsohle lassen.“

„Aber wird auch die Rückkehr durch das Dorf möglich sein, Herr Sekretär?“ jammerte Protomann. „Das Feuer zieht sich nach dem Dorfeziege, zu und wenn wir zurückkehren, so können wir vielleicht durch Feuer und Flammen.“

„Dadurch soll der Herr Graf von Engelndorf entsetzlichen,“ entgegnete Hörstach. „Es geht ohnedies schon Knapp mit der Zeit. Wir dürfen keine Minute verlieren. Kommen Sie!“

Die Witwe des Millionärs.

Roman von Kaver Riebel.

(Fortsetzung.)

Nach war die unheimliche Gestalt im Dampfer verschwunden, welches an dieser Stelle den Park umgab, aber das Gebell des Hundes in dem in diesem Augenblick von allen Benachbarten verlassen Damergrasfeld dauerte fort, so es wurde immer heftiger, und ging endlich in ein schallendes Geheul über, als ob sein natürlicher Instinkt dem einzigen Wächter dieses Gebietes vertraute, was dem ihm anvertrauten Eigentum und vielleicht seinem eigenen Leben bevorstehe.

Als der Mann im schwarzen Regenmantel eine kurze Strecke in dem Dampfer vorgeritten war, kam er an eine niedrige, gegenwärtig mit Moos überwachsene Steinmauer, die den Park umgab. Im Innern des Hauses saß nebenan an diese Steinmauer ein aus gleichem Material errichteter kleiner Bau, mit einem überaus und eine mächtige Lampe breitete ihre Röhre darüber aus. Man hätte den kleinen Bau für eine Kapelle halten können, hätte ihm nicht jegliches religiöse Abzeichen gefehlt.

In Wahrheit aber nannten die Schlossbesitzer dieses kleine Bauwerk die „Kirchelein“ und es hatte in früheren Jahren während der heißen Sommertage manchem als zeitweiliges Ruheplätzchen gedient.

Aber seit die Schlossherrin Witwe geworden war, hatte sie den großen Besitz nur zweimal besucht, die ganze Verwaltung desselben ihren Wirtschaftsbekanntem überlassen, und so war dieser vom Schlosse entfernteste Theil des Parkes völlig vernachlässigt. Fast nur seine Vielesamen waren zur Heuernte benutzt worden, und die kleine Kirchelein verschloffen geblieben.

Jetzt schwang sich der unheimliche Wanderer der Nacht über die niedrige Steinmauer und war gleich darauf in dem kleinen Bauwerk verschwunden. Einen Augenblick später fiel ein Lichtschein aus der Kirchelein auf den bevorliegenden Hofraum, aber ein weit größerer, rother Feuerchein zeigte sich über der Gegend in dem Gewölbe des Himmels.

Die größte Glocke der Dorfkirche stieg an in dumpfen Schlägen ein Brandunglück zu verkünden, das man auch ohne dieses auf der ausgehenden Ebene viele Meilen weit hören mußte, und wildes, verworrenes Geschrei drang dem Dorfe her nach dem Schlosse und seiner Umgebung empor.

Kaum mehr als fünf Minuten waren so vergangen, als die Thüre der kleinen Kirchelein rasch aufgeschoben wurde und aus dieser ein Mann hervortrat, der ein ganz anderer war als derjenige, welcher kurz vorher in derselben verschwunden.

Wer ihn in dem nun immer heller werdenden Feuerchein gesehen, hätte gemerkt, daß es ein ziemlich elegant aussehender Mann von ungefähr dreißig Jahren war, in einen schwarzen Salomanzug gekleidet, mit einem Schürhütchen auf dem Kopfe. Seine Physiognomie hatte einen fast triumphirenden Ausdruck und seine braunen Augen schimmerten festlich unter den ihm geschnittenen Brauen hervor. Ein hellbrauner, in seine Spitzen gebrochener Schürhütchen schmückte seine Oberlippe und seine glatten Wangen waren weiß geröthet.

Aber in der Eintheilung der Verwundungen gesehen und nun den daraus hervorspringenden, hätte er wohl seinen Augenblick denken können, eine und dieselbe Person vor sich zu haben. Wie wäre auch eine solche Veranbarung in so kurzer Zeit möglich gewesen?

Die allerdings lag im Meinen dieses Mannes. Häufig schloß er die Eingangsthüre des kleinen ephemerischen Steinbaues ab, steckte den Schlüssel zu sich, und dann lief er einen der gewundenen, und die und da mit allerlei Strauchwerk, wie es zu den Biergärten eines Parkes gehört, eingeschnittenen Pfade in der Richtung nach dem Schlosse dahin.

Die Feuertheile in dem Gewölbe war nun bereits viel größer geworden, das Geschrei von Menschen war mit dem Geräusche von Rufen, mit einem unheimlichen Knistern und Brachen, und dem Sausen des früher nur leisen Nordwestwindes vermehrt, so dem allen die schalligen Töne der großen Kirchhorglocke gleichsam einen Satz der Verewungung zu schlagenden schienen.

Jetzt kam der Mann nahe an das rüchdrüchtige Portal des Schloßes, vor dem die Mauerstücke nun in seltsamen Farben spielten im Widerscheine des Wolkes in den Wolken, und von hier aus, wo er einige Sekunden stehen blieb, sah er hinab

auf das Dorf, wo bereits eine Reihe von Häusern und Wirtschaftsgeländen in Flammen stand. Zu viel! Zu viel! freischreie er und dann rief er: „Aber, wer am den Wände gelitten? Ich nicht!“ Wichtig erwiderte eine Stimme hinter ihm vom Portale des Schloßes her: „Hörst du! Um Gotteswillen! Was sagen Sie zu diesem Unfug! Ist es nicht ein wahrer Jammer? Und gerade heute?“ Der Angeredete wanderte sich um und sah einen älteren Herrn in ebenfalls schwarzer Hosierteile unter dem Portale, zu dem mehrere breite Sandsteinsäulen emporstiegen, zwischen zwei Säulen, die einen Altar des ersten Strohweckes trugen, stehen. „Ja, ja, wahrhaftig entsetzlich!“ entgegnete Hörstach, sich dem anderen älteren Herrn höflich nähernd. „Aber wer ist das dort, Herr Verwalter, Protomann?“ „Niemand als die Dummheit und der Reichthum der Leute da unten! Die Hausleute können brennen wie Strohhäuser. Abermann weiß das, aber es bringt die Leute doch nicht zur Verstand. Alles ist fortgekauft aus den Lehmhäusern mit ihren Strohdächern, um die Ankunft des Herrn Grafen und der schönen Gemahlin besorgen zu sein und um haben sie die Feuerherm. Ein Hund, das zurückerblieben mußte, hat mit Feuerzeug geblaselt, aber ein Anrecht im Stalle seine Pfeife angezündet. Es ist immer dieselbe Geschichte!“ „Aber was sollen wir thun?“ Die Zeit der Ankunft der Neuerwerbungen ist nahe und die Bogen sind bespannt, die sie abbolen sollen, fragte der Verwalter in ängstlichen Tone. „Was anders, als fortfahren?“ war die Antwort. „Wir können die Herrschaften doch nicht auf dem Dorfsohle lassen.“ „Aber wird auch die Rückkehr durch das Dorf möglich sein, Herr Sekretär?“ jammerte Protomann. „Das Feuer zieht sich nach dem Dorfeziege, zu und wenn wir zurückkehren, so können wir vielleicht durch Feuer und Flammen.“ „Dadurch soll der Herr Graf von Engelndorf entsetzlichen,“ entgegnete Hörstach. „Es geht ohnedies schon Knapp mit der Zeit. Wir dürfen keine Minute verlieren. Kommen Sie!“





